

Hans Schaarwächter:

# Stolz sein auf das Jahr 53?

Das Jahr 1953 ist für die Entwicklung der deutschen Filmindustrie nicht ungünstig verlaufen. Sie hat Positionen wieder eingenommen, die früher als selbstverständlich galten: saubere Arbeit, Farbproduktion (13 Filme in Agfa- und Geva-Color). Um sich künstlerisch zu verjüngen, hat sie ein knappes Dutzend junger Filmregisseure an die Arbeit gelassen, und der Schauspielernachwuchs wurde ansprechend beschäftigt. Bei manchen Produktionsgesellschaften beginnt man, einen früher geübten läblichen Brauch wieder aufzunehmen, nämlich die Nachwuchsschauspieler besser zu steuern, sie nicht zu oft herauszustellen und an ihre echte, künstlerische Entwicklung zu denken. Es sind auch andere Fälle zu verzeichnen: manche "en vogue" befindliche Namen kehren oft, zu oft in den Filmen wieder. Diese Schauspieler geraten in Gefahr — wenn sie nicht unentwegt arbeiten und sich entwickeln —, sich in der Gunst des Publikums zu verschleißen.

Die Filmstoffe sind meist — was das Zeitgeschehen anbelangt — unverbindlich. Operetten wurden in großer Zahl verfilmt, Situations-, ja Klamaukomik war beliebt, und die jüngste Vergangenheit blieb fast ganz vergessen. Die überließ man wieder einmal dem Ausland, das die bemerkenswerten Filme „Gefährlicher Urlaub“ und „Sekunden der Verzweiflung“ drehte. Mit einer Ausnahme. Gerhard T. Buchholz blieb seinem Anliegen treu, die deutsche Gegenwart (Ost-West-Konflikt) zur Diskussion zu stellen. Er schuf den Film „Weg ohne Umkehr“.

Auch Harald Brauns „So lange du da bist“ greift den Stoff auf, um ihn dann aber einem Experiment (Gegenüberstellung Film — Wirklichkeit) zu opfern. Der deutsche Film ist zu einem großen Maße immer noch ein „Laß-mich-vergessen!“-Instrument. Die Wiederverwendung der Farbe steigert diesen Effekt bis zur Traumfabrik. Kostümfilme werden gern gesehen. Daß der Tanz sich einen immer breiteren Raum im Film erobert, liegt an seiner Farbigkeit.

Der Anteil der deutschen Filme in den Kinos nimmt zu. Ausländische Streifen gehen dementsprechend zurück. Trotzdem kann man nicht

bestreiten, daß die kräftigeren künstlerischen Impulse von draußen kommen. Einzigartig setzte sich der französische Film „Der Lohn der Angst“ im Gedächtnis der Kinobesucher fest. Er hat wohl den bleibendsten Eindruck gemacht. Er erteilt eine Lektion: läßt die Stoffe reifen, wählt bedächtig aus, und dann: macht keine Kompromisse! Duvivier zeigte den zweiten Teil seines Guareschi-Films, „Don Camillos Rückkehr“, der das Erfahrungsgesetz nicht durchbrach, daß zweite Teile Epochen sind. (Dabei wird uns jetzt noch ein dritter Teil in Farben angekündigt. Hier treiben den bedeutenden Regisseur nur Geschäftsinteressen. Schade, daß Duvivier Echtes, Neues schaffen kann.) Was die Verfilmung von Gesellschaftskomödien anbelangt, so haben uns Amerika und England erneut gezeigt, was eine Harke ist. Herrliche Dinge haben sie uns gebracht. Man denke an „Ehekrieg“ mit Tracy und Hep-

burn, „Nennen Sie mich Madame“, und andere. Vom Raumfilm (3 D) kam ein einleuchtendes Exemplar, „Das Kabinett des Dr. Bondy“, nach Deutschland. Der bedeutende Film „Verbotene Spiele“ (ein Kinder-Nachkriegsschicksal) ist bis heute in Deutschland noch kaum zu sehen gewesen, obwohl er einer der wichtigsten der internationalen Produktion ist. Brasilien sandte den schönen, wilden Film „O Cangaceiro“, der soeben anläuft. Fernandel war der ausländische Bestseller-Schauspieler des Jahres. Von der Klamotte bis zur „Verbotenen Frucht“ war alles von ihm zu haben. Es zeugt für den menschlichen und künstlerischen Gehalt dieses Darstellers, wenn er solche Strapazierung noch übersteht. (Allerdings konnte man in „Don Camillos Rückkehr“ feststellen, daß Peppone (Gino Cervi) ihn an plastischer Wirkung eingeholt, wenn nicht übertroffen hat.) England brachte mit dem farbig delikat und originell aufgemachten Film „Moulin rouge“ ein sehenswertes Produkt. Bestseller auf dem Gebiet des weiblichen Charmes war Martine Carol, die, in verschiedenen Filmen serviert, Anschauungsunterricht in Anatomie gibt. Die „epochemachende, revolutionierende“ Galbe Amerikas war „Das Gewand“, das Plastik ohne Brille versprach und statt dessen die nach links und rechts erweiterte Leinwand brachte. Ein Experiment ist die Verfilmung von Shakespeares „Julius Caesar“ mit dem Originaltext. Mit guten Darstellern besetzt, ansprechend

(nach Schlegel) synchronisiert, war er ein Gewinn. Lange erwartet, kam endlich auch der 15 Jahre alte Film „Vom Winde verweht“ nach Deutschland. Intime Kinos nehmen sich seiner an und spielen ihn monatelang. Man kann feststellen, daß Vivien Leigh nie erregender, nie besser als Darstellerin war als in diesem frühen Film, der sie in der Welt berühmt machte. Zum Jahresschluß (mit Geschmack und Geschäftsgefühl zu Weihnachten gestartet) sah man „Lili“, den in Cannes gepriesenen Film, in dem Leslie Caron (aus dem Film „Ein Amerikaner in Paris“) durch sprechende Puppen aus einem trübseligen Dasein in ein besseres geführt wird.



Man sagt, daß Deutschland sich mit einer Reihe von Filmen international wieder sehen lassen kann. Leider will das Ausland sie nicht sehen. Wie kann man über den toten Punkt hinwegkommen? Uns will scheinen, daß unsere zu starke Versponnenheit in uns selbst (selbst bei unseren wagtesten Filmen oder was wir so nennen — man denke an Brauns „So lange du da bist“) jenseits der Grenzen etwas provinziell wirkt. Unsere Themen sind wohl nicht „welthaltig“ genug. Frankreich hat einen Komiker wie Fernandel, der die Menschen der ganzen Welt zum Lachen bringt — haben wir einen solchen Komiker? England besitzt einen Charakterdarsteller wie Charles Laughton — haben wir dem etwas entgegenzustellen? Amerika, wild-west-verschrien, zeigt uns gerade in seinen Gesellschaftskomödien, die sehr kühn sein können, ein ganzes Reservoir von kultivierten Darstellern — die haben wir auch, woran also liegt es, daß unsere Filme die Kirchurmsphäre nicht verlassen? Liegt es am Stoff? Sind wir nicht immer noch zu verträumt, zur Heide- und Mürmelbachromantik neigend? Solche Dinge kommen Franzosen und Italienern schon inzüchtig vor, geschweige der weiteren Welt.

Deutschland hat ungeheuer wichtige Probleme, denn sie spielen durch den Eisernen Vorhang ganz nah an den potentiellen Gegner der westlichen Welt heran. Aber, wie im MITTAG oft genug gesagt, die Gestaltung solcher Probleme überlassen wir den Reeds, Kazans und . . . mit Buchholz' Ausnahme, der aber in „Weg ohne Umkehr“ nicht konsequent genug war.

Was wird das neue Jahr bringen?  
Hoffen wir, daß es uns in Deutschland dem Thema nach wohlwählte, dem Buch nach sorgfältig, durchgefahrene, der Gestaltung nach kompromißlose Filme bringt — auf dem ernsthaften wie auf dem heiteren Feld.